

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

„Welden“ im Gegensatz dazu „Neufelden“ genannt. Der Name „Altenfelden“ kommt zuerst um 1255 vor, der „Neufelden“ aber gar erst 1369. Nun begreifen wir, warum B. Billwein in seinem heute wohl etwas veralteten, aber noch immer brauchbaren Buche „Der Mühlkreis“, Vinz 1827, S. 268, die Bemerkung hat: „Altenfelden, Gildenfelden, im Elend und auf der Alten. Diese Benennungen kommen in den alten Urbarien vor und den letzten Namen führen noch jetzt zwei Bauernhäuser am Ende des Ortes gegen Neufelden.“ Die Ableitung „Altenfelden“ von „Dln“ einwandfrei festgestellt zu haben, ist das Verdienst des Herrn Sparkasse-Buchhalters Karl Hasleber in seiner Jubiläumsschrift: „Geschichte des Marktes Neufelden in Oberösterreich“, 1908, S. 15—17.

\* \* \*

## Sagen und Märchen aus dem oberen Mühlviertel.

(Mit einer Einleitung von Gottfried Vielhaber.)

Eines der schönsten, volkstümlichen Bücher, eine wahre Perle unserer Literatur, sind die Kinder- und Hausmärchen, die die auch sonst hochverdienten Brüder Jacob und Wilhelm Grimm 1812, also gerade vor 100 Jahren, veröffentlicht haben und die heute noch so jugendfrisch sind wie am ersten Tage.

Das letzte dieser Grimmschen Märchen (Nr. 200) erzählt uns folgendes: „Zur Winterszeit, als einmal ein tiefer Schnee lag, mußte ein armer Junge hinausgehen und Holz auf einem Schlitten holen. Wie er es nun zusammengesucht und aufgeladen hatte, wollte er, weil er so erfroren war, noch nicht nach Hause gehen, sondern erst Feuer anmachen und sich ein bißchen wärmen. Da scharrte er den Schnee weg und wie er so den Erdboden aufräumte, fand er einen kleinen, goldenen Schlüssel. Nun glaubte er, wo der Schlüssel wäre, müßte auch das Schloß dazu sein, grub in die Erde und fand ein eisernes Kästchen. „Wenn der Schlüssel nur paßt“, dachte er, „es sind gewiß kostbare Sachen in dem Kästchen.“ Er suchte, aber es war kein Schlüsselloch da; endlich entdeckte er eins, aber so klein, daß man es kaum sehen konnte. Er probierte und der Schlüssel paßte glücklich. Da drehte er einmal herum, und nun müssen wir warten, bis er vollends aufgeschlossen und den Deckel aufgemacht hat. Dann werden wir erfahren, was für wunderbare Sachen in dem Kästchen lagen.“

Ich meine, dieses wunderliche Märchen können wir als Symbol unserer Mühlviertler volkstümlichen Forschungen betrachten. Das Kästchen sind unsere Sagen und Märchen, unsere alten Volksbräuche, der Schnee, in dem es begraben liegt, ist das Alter, die Zeit, die ja auch die Haare bleicht, der Knabe, der das Kästchen findet, sind wir Forscher, der Schlüssel unsere Bestrebungen, Arbeiten und Mühen, immer mehr einzudringen in den geistigen Besitz unserer Vorfahren und Voreltern, das enge Schlüsselloch aber ist der oft zu sehr verschlossene Sinn unserer durch lange Jahrhunderte abgesehenen Bevölkerung, die in heiliger Scheu und Aengstlichkeit ihren Schatz von Ueberlieferungen, Sagen und Märchen vor den Augen anderer behütet und bewahrt hat. Einiges ist schon ans Tageslicht getreten, ich brauche nur zu erinnern an die fünf höchst verdienstlichen Bändchen: „Sagen aus dem oberen Mühlviertel“ von E. Sieß, die 1897—1899 im Verlage der Pressevereinsdruckerei in Rohrbach erschienen sind, die „Oberösterreichische Sagensammlung“ des im vorigen Jahre so jäh verbliebenen Cisterciensers von Lilienfeld, P. Bruno Ruzersdorfer, eines gebürtigen Ulrichsbergers, wird von Fr. Brosch bearbeitet, in aller kürzester Zeit herauskommen, ein oder das andere ist in Zeitschriften und Zeitungen enthalten.